

125. Die Schlacht bei Leuthen.

(am 5. December 1757).

Sobald der König den Anmarsch des Prinzen Karl von Lothringen erfuhr, beschloß er ihm entgegen zu gehen und ihm eine Schlacht zu liefern. Seine Armee bestand nur aus 32.000 Mann, während ihm 80 bis 90.000 Oesterreicher gegenüberstanden, die anders disciplinirt waren als die Feinde bei Rossbach und die durch ihre seitherigen Fortschritte das Gefühl des Sieges in sich trugen. Auch machten die Bedenklichen auf die gutgewählte Stellung des Gegners aufmerksam; aber der König war entschlossen „und wenn sie auf den Thürmen von Breslau stünden, ich will sie angreifen!“ Dennoch verkannte er das Außerordentliche des Wagnisses nicht; er versammelte daher die Generale und Stabsoffiziere seines Heeres auf offenem Felde — zwischen Neumark und Leuthen — im Kreise und sprach zu ihnen die folgenden Worte, welche die Geschichte uns aufbewahrt hat:

„Ihnen, meine Herren, ist es bekannt, daß es dem Prinzen Karl von Lothringen gelungen ist, Schweidnitz zu erobern, den Herzog von Bayern zu schlagen und sich zum Meister von Breslau zu machen, während ich gezwungen war, den Fortschritten der Franzosen und Reichsvölker Einhalt zu thun. Ein Theil von Schlesien, meine Hauptstadt und alle darin befindlich gewesenen Kriegsbedürfnisse sind dadurch verloren gegangen und meine Widerwärtigkeiten würden aufs Höchste gestiegen sein, setzte ich nicht ein unbegrenztes Vertrauen in Ihren Muth, Ihre Standhaftigkeit und Ihre Vaterlandsliebe, die Sie bei so vielen Gelegenheiten mir bewiesen haben. Ich erkenne diese dem Vaterlande und mir geleisteten Dienste mit der innigsten Nührung meines Herzens. Es ist fast Keiner unter Ihnen, der sich nicht durch eine große, ehrenvolle That ausgezeichnet hätte, und ich schmeichle mir daher, Sie werden bei vorfallender Gelegenheit nichts an dem mangeln lassen, was der Staat von Ihrer Tapferkeit zu fordern berechtigt ist. Dieser Zeitpunkt rückt heran; ich würde glauben nichts gethan zu haben, ließe ich die Oesterreicher im Besitz von Schlesien. Lassen Sie es sich also gesagt sein: ich werde gegen alle Regeln der Kunst die beinahe dreimal stärkere Armee des Prinzen Karl angreifen, wo ich sie finde. Es ist hier nicht die Rede von der Anzahl der Feinde, noch von der Wichtigkeit ihres gewählten Postens; alles dieses, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Truppen und die richtige Befolgung meiner Dispositionen zu überwinden suchen. Ich muß diesen Schritt wagen, oder es ist Alles verloren; wir müssen den Feind schlagen, oder uns alle vor seinen Batterien begraben lassen. So denke ich — so werde ich handeln. Machen Sie diesen meinen Entschluß allen Offizieren der Armee bekannt; bereiten Sie den gemeinen Mann zu den Ausritten vor, die bald folgen werden, und kündigen Sie ihm an, daß ich mich für berechtigt halte, unbedingten Gehorsam von ihm zu fordern. Wenn Sie übrigens bedenken, daß Sie Preußen sind, so werden Sie gewiß dieses Vorzugs sich nicht unwürdig machen. Ist aber Einer oder der Andere unter Ihnen, der sich fürchtet alle Gefahren mit mir zu theilen, der kann noch heute seinen Abschied erhalten, ohne von mir den geringsten Vorwurf zu leiden.“ „Wir folgen Eurer Majestät in den Tod! Gut und Blut für unseren König!“ riefen die versammelten Offiziere und Friedrich erkannte mit freudiger Zuversicht die Begeisterung und die völlige Ergebenheit der Herzen.